

**(Ein Weihnachtsfeldpostbrief.)**

Der Feind ist fort. Wir haben heftig gekritten,  
 Und meine Stirne ziert ein feuchtes Vurpurtuch.  
 Wir blieben Sieger, und als ich mich eben  
 Im Graben nur ein wenig strecken wollte,  
 Sagt mir mein Bursche schüchtern und ganz leise:  
 „Ich wünsche auch ein frohes Fest, Herr Leutnant ...“  
 Ja richtig, richtig! Fast hätt' ich's vergessen.  
 Die Uhr zeigt acht. Der Wind trägt Glodenklänge  
 Von einer Dorfkuhr geisterhaft herüber —  
 Der Weihnachtsabend . . . heuer ohne Sie.  
 Nun will ich danken für die guten Sachen,  
 Die Sie mit Partikeln in den Korb gelegt,  
 Die Zigaretten und den süßen Wein,  
 Die Schokolade und den braunen Kuchen  
 Und dann — Ihr Brief. Ich schließe fest die Augen  
 Und die Gedanken fliegen weit davon:  
 Ich sehe Sie im weißen Abendkleide  
 Mit Schwarz befest, in dem ich Sie so liebe,  
 Der Christbaum strahlt im hellen Lichterglanze  
 Und drunter liegt, was zärtlich Sie geordnet:  
 Die bunten Westen für den Herrn Gemahl,  
 Der neue Pelz, ein Stock mit gold'ner Krücke. —  
 Vier blonde Puppen, die vorzüglich sprechen.  
 Dann zwanzig Bilderbücher für das Mädi,  
 Zum Schluß Ihr Tisch, Mit hundert Nichtigkeiten  
 Und einem roten Rosenstrauß geschmückt.  
 Rot ist die Liebe und die Blumen sind  
 Von Ihrem Gatten, so, wie schon seit Jahren,  
 Rot — ist — die — Liebe? Wie Sie spöttisch lächeln . . .  
 Das Fest ist aus. Sie löschen sacht die Lichter  
 Mit Ihren schlanken Händen. Knisternd im Kamin  
 Verglimmt das Feuer. Nun sind Sie allein.  
 Der Gatte ist im Klub und Mädi schläft  
 So, wie im vorigen Jahre ist es, nur —  
 Was? Eine Träne? Hat's mir recht geschienen?  
 Nicht weinen . . . nicht . . . ich bin ja doch bei Ihnen!

Erwin Weiß